

Sunhild Wollwages "Briefe des Waldes" sind Botschaften, seelische, zarte, aber unmissverständliche Notationen, angesiedelt zwischen strenger Ordnung und geheimnisvoller Freiheit, die einen gefangen nehmen, anziehen, berühren. Briefe mit der Patina des sie verschlüsselnden Rätsels. Botschaften, von denen wir glauben, sie wären über unendliche Zeit immer wieder vom Menschen aufgelesen und, wie vergessen, von ihm auch wieder fallen gelassen worden.

In den "Briefen des Waldes" hat Sunhild Wollwage ihre seit Jahren mit ausserordentlicher Fachkenntnis gehandhabte klassische Batik-Technik hinausgehoben in eine neue, starke textile Ausdruckskunst.

In einem Werkbericht erzählt sie: "Vor ungefähr 30 Jahren machte ich meinen ersten Batikversuch, und seither liess mich diese Technik nicht mehr los. Eine Technik, die viele "Halbheiten" hervorbrachte, und die in Europa keinen eigenen Weg gefunden hat - und die mich trotzdem fasziniert und sich meinem Leben verband. Nach langem Suchen und vertieftem Kennenlernen fand ich in den letzten Jahren einen neuen Weg, der für mich und meine Technik gangbar wurde. Es ist eine Verknüpfung von Natur und Technik. Meine Verbundenheit, zur Pflanze - zum Wald - machte diese Symbiose möglich."

Sunhild Wollwage suchte nach Wegen, um die von der Batik-Technik eher enggesteckten Grenzen - und auch einen damit verbundenen kunstgewerblichen dekorativen ^{Bereich} - zu sprengen, was sie unmittelbar in eine experimentelle Schaffensphase und zum Umgang mit zusätzlichen ungewohnten Materialien verführte. Naturbestandteile, Papier, andere Färbetechniken, Stoffdruck und Baumwollfäden bildeten zusammen mit der Batiktechnik collageartige, unerwartete Kombinationen.

Das Experimentieren, die Lust am Laborieren und Erproben gehören sicher zu Sunhild Wollwages Wesen, und diese Veranlagung hatte schon in jungen Jahren ihre erste Berufsausbildung als Farb- und Lack-Laborantin bestimmt. Eine zurückhaltende, fast sich tarnende Präzision und sensibles Spiel helfen ihr bei der Verwirklichung ihrer neuesten Textilsprache. Das Aufnähen, die Baumwollfäden, die Stiche werden zu autonomen Ausdrucksträgern, kommen oft der Dringlichkeit: einer Art Brut nahe, lassen die Präsenz der Hand innerhalb der Materialien als nachvollziehbare Spur zurück, als würde die Hand noch immer ahnbar umgehen in den Bildern.

Der Faden als Gestaltungsmittel scheint in zwei Textilarbeiten auf, die vor den Waldbriefen entstanden, sie tragen die Titel "Regen tag" und "Frühlingstag". Ueber einem fein-strukturierten Batikstoff sind Baumwollfäden in Strähnen gelegt, diese erzeugen über der Batik einen malerischen, fast impressionistischen und zugleich bewegbaren Effekt, wobei der Betrachter fast eher an Zufall denkt als an die präzise Ab-

sicht, die der Komposition voranging.

Plötzlich ^{gelangen} Bestandteile der Natur, besonders Kieferⁿ Nadeln, diese zirkelförmigen Paar-Gebilde, zu den Stoffen, die jetzt oft in Lagen übereinander ⁿ genäht, angerissen, geknittert, gefärbt, verfremdet zu gestalteten Schriftträgern werden.

In magischen Reihen werden Kieferⁿ Nadeln zu Zeilen geheftet, Schriftzeilen des Waldes. Erst im Umgang mit den einzelnen Nadeln, die sie zusammen ⁿ getragen habe, verrät uns Sunhild Wollwage, erst mit ihren Händen, über die Berührung, habe sie das erkannt, was sie selbst nicht mit der Lupe, die sie auf ihren Spaziergängen bei sich ^{Reglete} trage, erkennen hätte können, nämlich, wie sehr sich Kiefernadeln und Kiefernadeln voneinander unterscheiden in Wuchs und Farbe, lang- und kurzgewachsene, kräftige, zarte, schmale, breite, helle, dunkle. Damit begann ^{Sunhild Wollwage} sie ihre Waldbriefe zu schreiben.

Ein rhythmisches strukturelles Empfinden verbindet sich in ihren Kompositionen mit feinen Farbklingen, unter ihren Händen werden die kleinen aufgelesenen Feder-, Zweig- oder Kiefernadel-Fetische kostbar und rätselhaft und wenden sich in ihrer Sprachgebärde an den Betrachter. Sunhild Wollwage arbeitet in Bilderreihen, ~~in~~ in Variationen. Das jüngste Projekt, das zur Zeit, da dieser Text geschrieben wird, noch in Arbeit ist, besteht aus zehn pultförmigen Kassetten, worin sich die "Briefe des Waldes" in stufenweiser, zehnfacher farbiger Abfolge konstellieren. Diese ernstesten Gedenktafeln werden zu unseren Füßen auf dem Boden liegen, und wir werden sie abschreiten müssen wie Grabmale, vom hellsten Grün, unerbittlich, in der Zahl der zehn Gebote; abschreiten bis zum tiefsten Schwarz. Seelenbilder des Waldes, erlöschende Botschaften und Stationen unserer Angst.

Sunhild Wollwages Atelier in Mauren befindet sich unmittelbar am Rand eines weitläufigen Waldes, wohin sie seit Jahren ihre täglichen Spaziergänge führen. Da auch - am Schellenberg - begegnet sie den Steinformationen, die sie in ihre "Steinlandschaften" übersetzt hat. Es sind textile Collagen, Bilder, worin sich Papier und Baumwollstoff ^{und -faden} so verbinden, dass wir vergessen, nach dem verwendeten Material zu fragen. ^{und scheinbar los!} Grosszügig bleibt die nicht zuletzt durch feine Farbbereiche ^{eingebrachte} Transparenz ~~...~~ im Raum.

Seit kurzem wendet sich Sunhild Wollwage neben den zitierten pflanzlichen Bestandteilen der Erde selber zu. Sie nimmt Erde als Material und als Färbemittel ins Bild. "Erdblätter". Erde in ihrer Hand und Pflanzliches, denselben Beweggründen verschrieben: "Meine Waldbriefe sind Liebeserklärungen und Schuldgefühle zugleich. Meine "Erdblätter" (mit Erde gefärbt) und die "Steinlandschaften" sind es ebenso." Sunhild Wollwages grundlegendes Bekenntnis.